

Digitale Demenz 2.0

Argumente zu Risiken und Nebenwirkungen digitaler Informationstechnik

M. Spitzer, Ulm

Wenn man ein Buch schreibt, freut man sich über Leser. Dass mein Buch *Digitale Demenz* (11, 12) zu den Risiken und Nebenwirkungen der Informationstechnik, insbesondere bei Anwendung im Kindes- und Jugendalter, eine derart – sagen wir einmal vorsichtig – heftige Resonanz erfahren würde, übersteigt die Erwartungen auch meiner optimistischsten REM-Phasen. Die erste Auflage von 25 000 Exemplaren war nach dem Erscheinungstag vergriffen, zwei Wochen nach Erscheinen führte das Buch die Sachbuch-Bestsellerliste (Spiegel) an und bei Amazon wurde sein Verkaufsrang nur noch von drei grauen Schatten übertrumpft, welche die (zu 80% weiblichen) Käufer offenbar stärker befriedigen.

In den vergangenen vier Wochen um das Erscheinen gab es etwa 80 Interviews und Auftritte in Zeitungen, Funk und Fernsehen, in denen immer wieder ähnliche Vorurteile zum Ausdruck gebracht, Missverständnisse deutlich und Argumente diskutiert wurden. Nicht immer ging es in den resultierenden Beiträgen um Aufklärung¹.

Von ttt zu Günther Jauch

Der Zeitraum der vorliegenden Berichterstattung hierüber begann und endete jeweils an einem Sonntag in der ARD, mit einem Beitrag über mein Buch im traditionsreichen, über 40 Jahre alten Kulturmagazin *Titel Thesen Temperamente* (ttt) (3) und der

Talkshow Günther Jauch (4). Die erste Sendung dauerte sechs, die zweite 60 Minuten. Und obwohl beide von den Argumenten zu Risiken und Nebenwirkungen digitaler Informationstechnik handeln sollten, war dies nicht der Fall. Sie sind ein Lehrstück für den Umgang öffentlich-rechtlicher Medien mit unbequemer Kritik.

Die Macher von ttt (im vorliegenden Fall der Westdeutsche Rundfunk, WDR) hatten sich nach der Aussendung von Vorabinformationen zu meinem Buch durch den Verlag als erstes bei mir mit der Bitte gemeldet, für einen etwa sechsminütigen Beitrag für ttt zur Verfügung zu stehen. Weil ich die Sendung tatsächlich aus mei-

Zur Sache

Nachgedacht

Ein neuer Kriegsschauplatz hat sich aufgetan: ein erstaunlich aggressiv geführter Streit um Nutzen, Risiken und Nebenwirkungen der digitalen Medien. Manfred Spitzer hat in seinen wissenschaftlichen „Jahrbüchern“ in unserem Verlag und in den Editorials in der „Nervenheilkunde“ immer wieder vor den Gefahren ausufernder Internet- und Computernutzung gewarnt. Auf der Basis seiner entsprechenden Recherchen hat er kürzlich ein allgemein verständliches Buch für ein breites Publikum verfasst, das auf Anhieb an die Spitze der Sachbuch-Bestsellerlisten schoss. Für seine Thesen bekommt er nun in den Medien massive Prügel und muss sich so gehässige Etiketten wie „Krawall-Psychiater“ (SPIEGEL vom 10.09.2012) gefallen lassen.

Engagierte, kontrovers geführte wissenschaftliche Diskussionen zu neuen Entwicklungen sind nützlich, und aus pointierten Thesen und akzentuierten Antithesen können sich bekanntlich vernünftige Synthesen entwickeln. Aber was macht die Diskussion um die „Digitale Demenz“ so aggressiv, feindselig und zum Teil regelrecht hasserfüllt? In ganz anderem Zusammenhang erleben wir derzeit eine fragwürdige, in mancher Hinsicht anti-aufklärerische Diskussion zum Thema Blasphemie, die nach Ansicht einiger ihrer Wortführer unter schärfere Strafen gestellt werden soll. Machen sich die Kritiker des Medien- und IT-Hype etwa auch einer Art Gottes-

lästerung schuldig? Einer Schmähung des allgegenwärtigen, omnipotenten und segenspendenden www-Gottes, der es Kraft seiner unbegrenzten Möglichkeiten zum Wohle der Menschheit „schon richten“ wird (etwa per liquid feedback)?

Man könnte auf die Idee kommen, dass eine konspirative Lobby der Computer- und Medienindustrie am Werk sei, wenn man sich nach den Gründen für die ungewöhnlich rabiate Reaktion auf die besorgte Kritik an ausufernder Social Network Nutzung, Ego shooter-Spielen und unreflektierter Ausweitung der digitalen Medien in Schule und Unterricht fragt. Es gibt aber wohl auch „tiefer“ liegende Gründe: Internet und Computertechnologie haben uns zweifellos eine Menge Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten verschafft, die wir gerne nutzen. Die Kehrseiten dieser Medaillen werden gerne ausgeblendet und verdrängt, mit mehr oder weniger schlechtem Gewissen. Wer darauf hinweist, setzt sich offenbar einer massiven Abwehr aus, die dann die oben beschriebenen Formen annehmen kann.

Diese Diskussion ist für unsere Gesellschaft lebenswichtig. Daher sollte sie sachlich geführt werden. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich mit Ihrer Meinung und Ihren professionellen Erfahrungen daran beteiligen würden!

Wulf Bertram, Stuttgart

¹ Empfohlen sei das Interview mit Peter Voss (14), dem ich hierfür nochmals an dieser Stelle zu Dank verpflichtet bin.

Nervenheilkunde 2012; 31: 681–684

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer
Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III
Leimgrubenweg 12, 89075 Ulm

Nervenheilkunde 10/2012

ner Kindheit schon kannte und als Beamter im öffentlichen Dienst den Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehens schätze und respektiere, habe ich ohne Nachzudenken oder gar weitere Bedingungen zu stellen eingewilligt. Ich kam den Mächern entgegen, und wir vereinbarten einen Drehort im Ruhrgebiet, an dem ich Tags darauf ohnehin einen Vortrag hatte. Gedreht wurde im Park eines der vielen schönen Schlösser dieser Region. Die Redakteurin meinte, sie würde mich gerne in der freien Natur (auf einem Waldweg) filmen, weil dies doch eine gute Kulisse zu meiner Anti-Technik-These sei. Es war schönes Wetter und ich hatte nichts dagegen. Danach folgte ein sehr langes ausführliches Interview im Schloss. Nach mehr als drei Stunden Dreharbeit verließ mich das sehr freundliche Team wieder, und ich hatte das Gefühl, dass nun bald ein gut gefilmter ansprechender und differenzierter Beitrag zu meinem Buch erscheinen würde.

Wie dumm von mir! Weil ich keinen eigenen Fernseher habe und zur Sendezeit von Kultursendungen ohnehin in der Regel schon schlafte, wurde ich erst am Folgetag der Ausstrahlung durch verwunderte Mails und Telefonate darauf aufmerksam gemacht, dass der Beitrag ganz anders ausgefallen war als man mir dies während der Dreharbeiten suggeriert hatte: Im Kommentar aus dem Off war vom „Prediger Spitzer“, der sich „auf wissenschaftlich dünnem Eis“ (und im Bild dazu im Wald!) bewegt, die Rede und gleich darauf wurde der „Forscher Professor Klaus Peter Jantke“ vom Fraunhofer-Institut für

Medientechnologie *im Labor* gezeigt, wie er mit Jugendlichen an Computerspielen forscht. Den breitesten Raum nahm dann die Wiedergabe von Computerbildchen eines Spiels ein, mit dem man – als Cartoon – die Berliner Mauer bauen kann, „um Geschichte zu lernen“. (Dass in meinem Buch über 400 Studien zitiert werden und die Forschungsergebnisse von Herrn Jantke nirgends publiziert sind, ist für die Einschätzung der „Wissenschaftlichkeit von Quellen durch die ARD offenbar irrelevant!) Daran anschließend wurde noch kurz der *Neurowissenschaftler* Martin Korte, wieder *im Labor*, gezeigt, der gefunden hat, dass auch ältere Menschen lernen können, mit dem Computer umzugehen. Fazit (im Off): „Die Thesen des [Hinterwäldlers und Predigers] Spitzer brauchen wir nicht“; Computerspiele sind zum Lernen da und auch ältere Menschen lernen am Computer, sagen die Forscher aus dem Labor. Digitale Demenz – so ein Unsinn!

Medien mögen keine Medienkritik und verbreiten sie daher auch nicht.

Am Rande hatte ich schon während der Dreharbeiten erfahren, dass man schon bei „meinen Kritikern gedreht“ hätte. Dass man jedoch das ganze Drehbuch schon vorher geschrieben hatte, das darauf angelegt war, mich und meine Gedanken ins Lächerliche zu ziehen, wäre mir nie eingefallen! Denn von einem Werbefilm für Computerspiele war nie die Rede, sondern im-

mer von einem Beitrag über mein neues Buch. „Man tut sowas eigentlich nicht, aber mittlerweile sind die Öffentlich-rechtlichen auch nicht besser als die Privaten [Sendeanstalten]“ hatte man mir später auf entsprechende Nachfragen geantwortet.

Ein paar Tage später war ich in der Landesschau Baden-Württemberg eingeladen, um als Gast über mein neues Buch zu sprechen. Dafür waren drei „Takes“ (also kurze Gespräche) und zwei (mir davor nicht bekannte) kurze Einspielfilme vorgesehen. Ich war froh, nun direkt und ungefiltert mit der Moderatorin sprechen zu können, und meinen Groll über den WDR hatte ich schon wieder vergessen – bis zum zweiten Einspieler. Der wurde von der Moderatorin mit „schauen wir doch mal nach, was andere Wissenschaftler zu ihren Thesen sagen“ eingeleitet – und zeigte Ausschnitte aus dem ttt-Beitrag. Dieser Steilvorlage konnte ich nicht widerstehen, und so sprach ich kurz darüber, wie ich hier durch den WDR vorgeführt wurde und wie wenig dies nach Inhalt und Form einer öffentlich-rechtlichen Medienanstalt, zudem in einer Kultursendung, würdig war. Der Moderatorin blieb daraufhin für einen kurzen Moment die Luft weg, aber live ist eben live, und da konnte man hinterher nichts mehr editieren oder herausschneiden. Anklicken (in der Mediathek des SWR) konnte man den Beitrag jedoch nur für einen Tag. Am Tag darauf war der Beitrag noch gelistet, wenn man ihn anklickte, geriet der Computer jedoch in eine Endlosschleife. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, war der interne Link (von der Auflistung der Beiträge zum Videobeitrag) funktionsunfähig gemacht worden, sodass man einerseits dem Sender nicht vorwerfen konnte, er würde sein Programm zensieren, andererseits genau dies erfolgt war. Medien mögen eben keine Medienkritik und verbreiten sie daher nicht.

Wie verfährt man, wenn man eine Talkshow zum Thema „Digitale Demenz“ produzieren möchte, die einerseits den Anschein von ausgewogener informativer Unterhaltung wahrt und andererseits jede Medienkritik verunmöglicht? – Diese Frage wurde in der Talkshow Günther Jauch wie folgt beantwortet: Man lädt für jede Seite zwei Experten ein, von denen jeweils einer ein Moderator ist, also „moderat“ spricht, Ranga Yogeshwar und Petra Gerster. Hinzu



Manfred Spitzer mit seinen Kindern bei Günther Jauch (Foto: privat).

kamen Klaus Peter Jantke und ich. Der Aufbau der Sendung war dann wie folgt:

- Klischeehafte Einleitung
- Internetsucht als Extrembeispiel (deren Existenz wurde von der Gegenseite einfach geleugnet)
- Nebelkerzen (Kinder sind verschieden; wir müssen uns um sie mehr kümmern. Aber: Wer würde das leugnen und was sagt das zum Thema?)
- Mehr Nebelkerzen (Googeln sei doch sehr praktisch. Also: Verlagerung des Problems weg von den Kindern, um die es ging!)
- Sinnlose Einspieler (Schon Kaiser Wilhelm meinte gegenüber dem Auto, es werde sich gegenüber dem Pferd nicht durchsetzen und Ähnliches. Dass Computer und Internet heute zum Alltag gehören, wurde eingangs zwar klar von mir gesagt, aber der Einspieler tat dennoch so, als sei ich etwa der Meinung vom Kaiser.)
- Herr Jantke bezichtigte mich der Lüge (und sagte selbst mehrfach definitiv die Unwahrheit!)

Als wäre dies noch nicht genug, verkam die Sendung gegen Ende zur Werbung für das, worüber man vermeintlich kritisch diskutierte:

- Product Placement Smartboard
- Product Placement Computerspiele (drei für Kinder wurden von Herrn Jantke explizit genannt: „ich zähle ihnen mal auf, was es für tolle Spiele gibt ...“)
- Product Placement für Facebook und iPad durch den jugendlich-smarten Herrn Yogeshwar, der auf dem Tablett herumdadelt und jemanden mit „ich habe meine Frau im Internet kennengelernt ...“ zitiert. – Ein Unmensch, wer dagegen etwas einwendet.
- Der Unmensch kam daher auch am Ende gar nicht mehr zu Wort, hätte er doch den schönen Schluss (zurück zur Steinzeit wollen wir nicht; Medienkritik brauchen wir nicht; unsere Kinder brauchen noch mehr Medien) vielleicht noch stören können!

Die am Tag nach der Show im Netz nachzulesenden Kommentare in den Online-Versionen des deutschen Qualitätsjournalismus – von der FAZ (6) über die Süddeut-



Abb. 1 Statistik der Bewertungen von 37 Rezensionen meines Buches „Digitale Demenz“ bei Amazon vom 6. August 2012 (Screenshot).

sche (5) und die Welt (7) bis zum Spiegel (8) – machten deutlich, wie gut diese Strategie aufging². Einhellig wurde über die Show in einer Weise geschrieben, die einem, der dabei war, die Frage aufdrängt, ob die jeweiligen Journalisten denn die Sendung wirklich gesehen haben. Einseitiger kann man einen Sachverhalt nicht mehr darstellen! Völlig am Thema vorbei und ohne jegliche Argumente wurde hier meine durch viele wissenschaftlichen Tatsachen gestützte Auffassung konterkariert. Ich hoffe, von den 4,21 Millionen Zuschauern haben alle diese Kritiken der Sendung gelesen – und dann selbst nachgedacht. Optimistisch stimmen mich da Mails wie:

- „Ich habe Herrn Prof. Jantke eine E-Mail geschickt und ihm gesagt, dass sein Auftritt bei Jauch eines Akademikers nicht würdig war, sondern vielmehr beschämend. Seine Antwort war, dass er das Rennen mit 80:20 für sich entschieden hätte.“
- „Leider habe ich an der Sendung gesehen, dass kommerzielle Interessen bestimmter Industriezweige so groß sind, dass jetzt sogar die nachvollziehbaren Informationen aus ihren Forschungen rhetorisch heftig angegangen werden.“

² Der Titel des Spiegel Beitrages – Omg, lol! – erschließt sich dabei nur dem Eingeweihten, handelt es sich hier doch um die Aneinanderreihung zweier unter den Daddlern verbreiteter Kürzel für Emotionsausbrüche: „Omg“ steht für *Oh my God*; „lol“ für *laugh out loud*. Noch unterirdischer ist nur noch das Streitgespräch in der ZEIT vom 6. September 2012 (9). Wenn es von der Bild publiziert worden wäre, hätte man mit Recht von informationsleerem Klamauk gesprochen. Daran ändert nichts, dass der Autor in der gleichen Ausgabe eine relativ ausgewogene Arbeit zum Thema abgeliefert hat (10) – ganz im Gegensatz zur übrigen Berichterstattung in der ZEIT zum Thema.

Einige der Gesprächspartner haben manipulativ und hinterhältig ‚argumentiert‘ und als ‚letzte Waffe‘ versucht, Ihre Reputation und die Richtigkeit ihrer Aussagen anzugreifen. Das hat mich sehr bestürzt!“.

Soweit die ARD. Es ist bemerkenswert, dass das öffentlich-rechtliche Fernsehen seinen Bildungsauftrag offenbar mit Füßen tritt und dem Boulevard-Klamauk gern opfert. Glücklicherweise konnte ich in den vergangenen Wochen auch anderswo Stellung beziehen, einige Missverständnisse beseitigen und die Dinge differenziert betrachten. Genau dies tun meine Gegner und werfen mir gleichzeitig vor, ich wäre selbst undifferenziert in meiner Betrachtung – eine überaus perfide Strategie! Nicht minder perfide ist, dass mir vorgeworfen wird, ich würde mich zum „einsamen Rufer in der Wüste“ stilisieren, um dies ihrerseits sofort zu tun. Dabei könnten sie in meinem Buch nachlesen, dass eine Studie an gut 1000 Computer- und Internetspezialisten in den USA zeigt, dass diese etwa zur Hälfte optimistisch und zur anderen Hälfte pessimistisch sind, was die Auswirkungen digitaler Medien auf die kommende Generation anbelangt (1). Wollen diese Kritiker nicht zur Kenntnis nehmen, dass alles, was wirkt, Risiken und Nebenwirkungen hat, zumal bei Kindern?

Ganz offenbar gibt es viele Menschen, die mein Buch mit Gewinn gelesen und vor allem verstanden haben, denn sehr viele haben sich schon bei mir für das Buch bedankt. Manche schrieben mir auch eigene Beobachtungen und lieferten damit teilweise sehr nahegehende und bestürzende Beispiele für das Leid, das ich in meinem Buch allgemein mit Rekurs auf Studien zu Sucht, Depression, Einsamkeit und sozialem Abstieg charakterisiert habe. Und natürlich erhielt ich auch (nicht immer grammatikalisch ganz korrekte) Wutausbrüche und hasserfüllte Mails, wie etwa: „Es tut mir leid, dass Leute wie Sie auf die Menschheit losgelassen werden, den Sie verkorksen die Menschen nur anstatt Sie zu helfen“.

Ich habe in den Wochen seit dem Erscheinen meines Buches sehr viele Erfahrungen gemacht: Mir unbekannte Menschen haben mir sehr persönliche Erlebnisse mitgeteilt, mich ermuntert und mir vor allem Mut zugesprochen. „Danke“ (meist

mit mehreren Ausrufungszeichen dahinter) und „lassen Sie sich nicht unterkriegen und machen Sie bitte weiter“ (ebenfalls mit Ausrufungszeichen meist im Plural). Dies tat angesichts der oft sehr persönlichen und beleidigenden Kritik gut.

Am 11. August las ich mir – wieder einmal – die Rezensionen meines Buchs bei Amazon durch. Dass mein Buch „polarisiert“, wie man dies so schön nennt, war damals bereits klar: Es gab vor allem sehr gute (5 Sterne) und sehr schlechte (ein Stern) Kritiken, in der Mitte (3 Sterne) nur sehr wenige (►Abb. 1).

Last but not least möchte ich das Gießener Tageblatt zitieren, wo am 29. August 2012 in der Kolumne des Titels „Guten Morgen, liebe Leser“ ein Wandertag wie folgt beschrieben wird: „Dieser Tage stieß ich auf einem morgendlichen Spaziergang [...] auf Schüler, die offenbar Wandertag hatten. Sechzig bis siebzig Kinder im Alter von sieben oder acht Jahren. [...] Zwei Lehrerinnen mühten sich, die riesige Gruppe unter Kontrolle zu bekommen. Sie befanden sich auf hilflosem Posten und versuchten verzweifelt, das Gebrüll der Kinder zu übertönen. [...] In kleinen Gruppen standen die Kinder zusammen und beugten sich über die Displays von

Smartphones, die einzelne Privilegierte besaßen. Drei Jungen unterhielten sich über ein Computerspiel. *Da kann man immer nur einen Menschen töten*, sagte einer im Ton des Bedauerns. *Nein, mit einer Bombe kannst du eine ganze Armee umbringen*, tröstete ein anderer. Obszöne Beschimpfungen flogen durch die Luft. Im Gefängnis, in dem ich arbeite, herrscht verglichen mit diesen Schulklassen ein gesitteter Ton. Keines der Kinder hatte Augen und Ohren für die Natur, die sie umgab. Niemand achtete auf Blumen am Wegesrand, auf das Klopfen des Spechtes oder den Flug oder die Schreie der Bussarde oder den harzigen Duft, der den Bäumen entströmt. [...] Im betriebswirtschaftlichen Pädagogen-Jargon von heute heißt der Wandertag garantiert auch nicht mehr Wandertag, sondern ökologisch-soziales Kompetenztraining.“ Warum sieht die Gießener Allgemeine Zeitung glasklar, was FAZ, Welt, Spiegel, der Süddeutschen und der ZEIT verborgen bleibt? Ist es wirklich so schwer zu begreifen, was unseren Kindern gut tut und was nicht?

Diskutieren Sie mit!

Was ist Ihre Meinung zu diesem Thema?
Schreiben Sie uns: info@schattauer.de

Literatur

1. Anderson J, Rainie L. Pew Research Center's Internet & American Life Project. Washington DC 2012.
2. Anonymus. Guten Morgen, liebe Leser. Gießener Allgemeine Zeitung 29.8.2012.
3. Macht uns die digitale Welt zu Vollidioten? Manfred Spitzer schlägt Alarm. WDR ttt-Beitrag 15.7.2012.
4. Achtung, Computer! Macht das Internet dumm? ARD Jauch-Beitrag 2.9.2012.
5. Hauck M. Viel geklickt, Gehirn trotzdem noch da. sueddeutsche.de 3.9.2012.
6. Müller-Jung J. Kümmert euch um die Digitalo-Kids! www.faz.net/-gsb-72kmy. 3.9.2012.
7. Pfeffer S. Apokalyptische Thesen über das Hirngift der Jugend. www.welt.de/108929601. 3.9.2012.
8. Reißmann O. Omg, lol! Spiegel Online. 3.9.2012.
9. Spiewak M. Macht uns der Computer dumm? Die ZEIT 6.9.2012.
10. Spiewak M. Hellwach und wie betäubt. Die ZEIT 6.9.2012.
11. Spitzer M. Digitale Demenz. München: Droemer-Knaur Verlag 2012.
12. Spitzer M. Digitale Demenz. Nervenheilkunde 2012; 31: 493–497.
13. Spitzer T. Zweiundvierzig. Regensburg, 10.8.2012.
14. Voss P. Peter Voss fragt Manfred Spitzer: Macht uns der Computer dumm? 3Sat, 13.8.2012.